Einblicke – Ausblicke

Nachrichten der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk · Weihnachten 2023

falk gemeinschaft

Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.

Hebräerbrief 10, 24

Inhalt

Andacht ..... 3 – 4

Streiflichter der Ältesten ..... 5 – 13

VEDD ..... 14 – 17

In Gemeinschaft leben und arbeiten ..... 18 – 38

Kinderseiten ..... 39 – 41

Mittagsgebet 42

Wahlaufruf 43

Jubilare ..... 44 – 45

Termine/Kontakte/Impressum/Geschäftsstelle ..... 46 – 52

Und Zack! Ein Lächeln! oder Ein Tag mit Karo

5.45 Uhr lässt mich allmorgendlich mein Wecker aus dem Schlaf schrecken. Und genau dieser Schreck glotzt mich kurz darauf unverblümt aus dem Spiegel an. Ich schließe die Augen. Neige mich nach vorn. Werfe mir Wasser ins Gesicht. Wasche mir den Schlaf aus den Augen. Ich öffne sie und erblicke den Kussmund auf dem Abflussstöpsel in meinem Waschbecken.

Und Zack! Ein Lächeln!

6.50 Uhr verlasse ich das Haus und trete in die Kälte, die mich schaudern lässt. Auf dem kurzen Weg zur Straßenbahnhaltestelle sehe ich in einem wundervollen rotorangegefärbten Himmels-Wolkenschauspiel die Sonne aufgehen.

Und Zack! Ein Lächeln!

7:07 Uhr auf dem Weg zur Arbeit erlebe ich in der Straßenbahn immer wieder die ärgerliche Szene, dass unzählige Rucksäcke Plätze besetzen und ich erst darum bitten muss, mich setzen zu dürfen. Gott sei Dank, gibt es das Fahrgastfernsehen der Leipziger Verkehrsbetriebe, durch welches ich lerne, dass der Luchs in Sachsens Wälder zurückgekehrt sein soll. Woraufhin ein großmäuliger, gähnender Luchs eingeblendet wird.

Und Zack! Ein Lächeln!

7:45 Uhr komme ich in der Schule an und mein zu begleitender 15jähriger Jugendlicher läuft schnurstracks auf mich zu.

Er beginnt standardmäßig mit „Wissen Sie, Frau Häußler?“ und diese Frage höre ich gefühlt 100 Mal am Tag. Ja, das nervt. Obwohl ich mir bewusst bin, dass das ein Zeichen seiner Zuneigung mir gegenüber ist. Dann denke ich an meinen Kussmund-Waschbeckenstöpsel oder an den gähnenden Luchs.

Und Zack! Ein Lächeln!

11.40 Uhr im Religionsunterricht geht es nun seit ein paar Wochen um Jesus und seine Wunder. Wisst ihr aber, was ich so richtig wundersam finde? Im Neuen Testament ist nicht überliefert, ob Jesus je gelacht hat. Er war den Menschen immer freundlich zugewandt, sicher auch mit einem Lächeln im Gesicht, aber es muss doch etwas gegeben haben, was auch ihn zum Lachen gebracht haben könnte. Schade nur, dass dies überhaupt gar nicht niedergeschrieben und somit überliefert ist. Jetzt muss ich mir selbst Gedanken darüber machen. Habt ihr Ideen? Mir fällt als Erstes ein pubsendes Kamel ein.

Und Zack! Ein Lächeln!

16 Uhr nach der Schule: Treffen mit meinen Liebsten auf dem Weihnachtsmarkt. Das nervige „Last Christmas“ von Wham schallt über die Köpfe der torkelnden, laut lachenden Glühweinkonsument*innen. Dichtes Gedrängel an den Ständen bei der Jagd nach Geschenken. Und dann darf ich folgende Szene beobachten: Ein obdachloser Mensch, an welchem ich zuvor achtlos vorbeigegangen war, stolziert mit je einer Rostbratwurst in jeder Hand und „last christmas“-pfeifend an mir vorbei. Ich dachte so bei mir: ‚Wow, er lässt es ja richtig krachen! Naja, ist ja Weihnachten.‘ Entgegen meinen vorurteilsbehafteten Gedanken geht er zu einem anderen obdachlosen Menschen und schenkt ihm die zweite Bratwurst.

Und Zack! Ein Lächeln!

23.15 Uhr beim Händewaschen nach meinem letzten Toilettengang des Tages, lasse ich mich von meinem Waschbeckenstöpsel zur „Guten Nacht“ küssen.

Und so wird es weitergehen, Tag für Tag, mit neuen kleinen Höhepunkten, die mich zum Lächeln bringen, wenn ich sie nicht übersehe. Ich freu mich drauf.

In diesem Sinne wünsche ich euch ein gesegnetes Weihnachtsfest mit dem festen Glauben daran, dass lächeln hilft, wir alle geküsst werden und dass auch Jesus gelacht hat.

Amen, liebe Geschwister

Diakonin Karoline Häußler

PS.: Ich bin recht zufrieden mit meiner Lächelquote. Und du? Was bringt dich zum Lächeln? Welche kleinen Dinge versüßen dir den Tag?

Ein Blick in den Kalender erleichtert die „Streiflichter“…

Liebe Geschwister, inzwischen ist es gute Tradition, dass die beiden Ältesten ihre Erfahrungen in Gemeinschaft in den „Einblicken“ vorstellen. Für mich ist das immer wieder Gelegenheit, mir selbst Rechenschaft zu geben, was mich in den letzten Wochen und Monaten in Bezug auf unsere Brüder- und Schwesternschaft – aber auch darüber hinaus – bewegt hat. Und Euch ein paar lohnende Reiseempfehlungen zu geben…

Gerade jetzt bin ich noch in Gedanken bei Jörg und Christina Rumpf, wo soeben, am 15.11.23, ein Eisenacher Konvent stattfand. Zu Hause bei den beiden in der Stube hat Stephan Brinkel seine (Riesen-) Leinwand aufgespannt und Bilder aus der Geschichte und Gegenwart des Integrationszentrums Ineu in Rumänien gezeigt und dazu erzählt. Wie alles begann, welche Schritte es gab und wie Gemeinschaft und auch Werk-Diakonieverbund, Stiftung und DBI mit ihren Mitarbeitenden – daran mitgewirkt haben. Eine kleine Gruppe aus der Gemeinschaft mit Stephan und der Oberin Annegret hat den Verein Johannes Falk Romania und das Integrationszentrum im August besucht.

Immer wieder schön und lehrreich zu sehen, wie ein Einzelner – Bruder Jörg Georgi – mit Gott seinen Weg geht, wie alles ringsum sich fügt und mittut und am Ende etwas Neues entsteht, das Bestand hat und sich emanzipiert…

Und weil in den letzten Monaten wieder einiges passiert ist, möchte ich einige Highlights in ungeordneter Reihenfolge mit Euch allen teilen.

Am 23. und 24. August konnte ich Kloster Petersberg bei Halle mit seiner Gemeinschaft kennen lernen, der Bischof hatte zum Jahrestreffen der Kommunitäten und diakonischen Gemeinschaften eingeladen.

Eines der Themen waren die personellen Sorgen der Landeskirchen bezüglich des Nachwuchses der Pfarrer/innen, ein anderes die Entwicklungen in den Gemeinschaften und Kommunitäten, die sehr verschieden verlaufen. Während einige stabil bestehen und seit Jahren eine etwa gleichbleibende Anzahl von Geschwistern haben, wie die Falk-Gemeinschaft, haben andere Sorgen um ihre Zukunft, weil sie alt werden und Nachwuchs rar ist. Wir haben über laufende Projekte in den einzelnen Gemeinschaften gesprochen, von

Sorgen und Erfolgen – einer davon ist das Kloster Petersberg selbst. Wenn Ihr in der Nähe seid (und Halle ist ja nicht weit) dann schaut mal dort rein! Ein wunderbar saniertes Klostergebäude mit kleinem Refektorium, einem neu angebauten kleinen Seminargebäude mit einigen Betten und einem wunderschönen Klostergarten, es lohnt sich, den Brüdern und Schwestern dort einen Besuch abzustatten.
Und eine sanierte Klosterkirche zum Verlieben – allein die Akustik !!!

Am 26. August ging im Ostkonvent eine Ära zu Ende – Matthias Willer hat den Vorsitz (nach gefühlt etwa 120 Jahren) abgegeben. Danke, Matthias, für wirklich viele Jahre aktiven Engagements mit Leidenschaft und Hartnäckigkeit, mit Kämpfen mit der Nachrichtentechnik, mit vielen Besuchen und Gesprächen! Es ist immer schön, solche Geschwister zu haben und schade, wenn Zeitalter ihres Engagements enden. Aber Matthias ist ja nicht weg – Gott sei Dank.
Und es geht ja weiter im Osten: Zum Treffen im Garten des Pfarrhauses in Schmölln, der Heimat von Bruder Christoph Schmidt, gab es unter den Anwesenden eine, nicht wirklich förmliche, Wahl, mit dem Ergebnis: Bettina Klöckner macht´s.
Inzwischen sind die ersten Termine klar, hat der Ostkonvent beschlossen, dass 2024 eine Tour zu Jörg Georgi stattfinden wird, sind Versammlungsorte geklärt und eine erste Mail versandt … es geht weiter.
Unser Urlaub begann in diesem Jahr etwas anders: in Neuendettelsau war Treffen der Gemeinschaften der Regionalgruppe Afrika/Europa (DRAE) des Verbandes Diakonia World.

Sibylle und ich haben für den VEDD und unsere Gemeinschaft drei Tage lang teilgenommen und eine wundervoll konstruktive Atmosphäre erlebt. Etwa 150 Teilnehmende aus afrikanischen Projekten und Europa haben sich unter dem Thema Bewahrung der Schöpfung und Nachhaltigkeit – fragile World – ausgetauscht, Referate gehört, voneinander erfahren und gelernt, Ideen mitgenommen. Gemeinsam wurden Gottesdienste gefeiert, Neuendettelsau kennengelernt (ein sehenswertes, erfahrungswertes Werk mit eigenem Hotel!!!) und auch informell viel miteinander gesprochen.
Der Diakonia World-Verband wird wesentlich getragen vom Kaiserwerther Verband, der sich mit großem Engagement um seine Entwicklung kümmert, der VEDD ist Mitglied darin. Schade war es, dass einige Delegierte kein (Einreise-) Visum bekommen konnten, so waren die Geschwister aus Kamerun und Madagaskar nicht dabei…
Den Gemeinschaftstag in Eisenach haben wir leider verpasst – aber unser Urlaub war auch schön, Stift Melk in Österreich ist ein empfehlenswertes Reiseziel – es gibt auch einen kleinen Caravan-Stellplatz gleich an der Donau in Laufweite zur Stadt und zum Stift.

Danach war dann gleich Diakonische Konferenz in Halle am 26. September. Und am 21.10. traf sich der Gothaer Konvent in Reinhardsbrunn – übrigens ein sehenswertes und nigel-nagel-neues Mini-Tagungszentrum. Der Konvent war aus gesundheitlichen Gründen arg dezimiert, aber wir hatten einen wunderbaren Austausch (und gutes Essen), Danke Monika und Hans Joachim!
Vom 24.-26. Oktober war dann VEDD-Hauptversammlung im Martinshof in Rothenburg an der Neiße – kurz neben Görlitz in Sachsen. Die Geschwister dort waren früher eigenständig Eigentümer eines Werkes mit Werkstätten, Kindereinrichtungen, Wohnheimen, einem MVZ und vielem mehr. Vor einigen Jahren haben sie sich mit einer Stiftung zusammengetan, um sich regional weiterentwickeln zu können. Auch dort kann man übrigens im Brüderhaus wohnen und urlaubsmäßig die Umgebung erkunden, Polen liegt 500m östlich, Görlitz gleich südlich, der Oder-Neiße Radwanderweg führt am Brüderhaus vorbei.… eine unbedingte Empfehlung. Bei der Hauptversammlung ging es um die Entwicklung der Gemeinschaften im VEDD, um den Austausch und – natürlich – um den Jahresbericht des Verbandes, die Planung für 2024 und Projekte. Eine große Rolle spielte die Kommunikation des Verbandes in die Gemeinschaften und die Welt, die komplett neu aufgestellt wurde.

Meine Empfehlung dazu: schaut bitte einmal in den Newsletter (https://www.vedd.de/service/newsletter/), der ist inzwischen interessant und informativ geworden. Und auf die Webseite des VEDD – Ideen wie diakonisches Couch-Surfing (https://www.vedd.de/couchsurfing/) könnten auch für Euch und Eure Lieben interessant sein…
Den Saalfelder Konvent habe ich leider verpassen müssen – manchmal geht Privat auch bei uns vor – sorry lieber Frank Schmidt – wir freuen uns auf ein nächstes Mal…
Ja, und schließlich bin ich noch recht bewegt vom vergangenen Wochenende auf der Karlshöhe in Ludwigsburg, wo eine neue Älteste und eine neue Vorständin (eine grammatische Katastrophe, dieses Wort) gewählt bzw. eingeführt wurde. Die Vorgänger (männlich) haben große Fußstapfen in einer der dortigen Gemeinschaft hinterlassen – zwei engagierte und hochaktive Frauen übernehmen den Vorsitz und die Geschäftsführung der 1.000 Geschwister.

Zwei Ausbildungen (Berufsfachschule und Fachhochschule) haben zu 25 Neuaufnahmen am Wochenende geführt, die Zusammenarbeit mit der Landeskirche ist wunderbar – die Abteilung Diakonat der Kirche hat ihren Sitz auf dem Campus der Karlshöhe. (Auch so eine Urlaubsgelegenheit – auch dort gibt´s reichlich Übernachtungsmöglichkeiten)
Schließlich haben wir uns als Leitungsrat der Falk-Gemeinschaft am 03. und 04.11.23 in Neuendettelsau zur jährlichen Klausur getroffen. Eindrücklich war der Bericht der dortigen Oberin Susanne Munzert zu den Entwicklungen der letzten Jahre in Werk und Gemeinschaft.
Das Unternehmen (seit 2019 DIAKONEO) hat sich, nach einer Fusion mit einem großen Träger, in Schwäbisch-Hall neu aufgestellt und ist natürlich noch nicht fertig. Und neben den Gemeinschaften in Neuendettelsau – ähnlich wie in Eisenach, eine Kaiserswerther und eine VEDD-Gemeinschaft – gibt es nun eine weitere in Schwäbisch Hall.
Zur Klausur haben wir uns über unsere nächsten Pläne in der Gemeinschaft ausgetauscht, die Ordnung auf Aktualität besprochen, über unsere Projektarbeit geredet – Lars wird es berichten.
Aber vor allem haben wir den Hauptkonvent 2024 besprochen, eine Struktur und eine Tagesordnung „zusammengebaut“ und geklärt, wer wofür zuständig sein

wird. Ihr dürft gespannt sein – bringt Eure Familien mit, es wird sicherlich eine tolle Veranstaltung im Schwarzenshof. Apropos Schwarzenshof – gerade vorgestern hat Katja herausgefunden, dass dort (schon wieder) die Geschäftsführung gewechselt hat. Also fahren wir nächste Woche wieder hin und gehen noch einmal in die konkrete Abstimmung zu all dem, was bereits einmal besprochen war.
Manchmal ist Organisieren auch „nervig“. Ihr merkt, die Arbeit und die Entwicklung

hört – Gott sei Dank – nicht auf in unserer Gemeinschaft. Eine Schwester aus einem der letzten D-Kurse ist vor Kurzem in die Brüder- und Schwesternschaft gekommen, nachdem die ursprünglich gewählte Gemeinschaft ihr wohl nicht zur Heimat geworden war.
Gerade hat eine weitere Schwester aus dem laufenden D-Kurs einen Aufnahmeantrag gestellt. Und natürlich muss „der Rest“ des Kurses sich vor der Einsegnung (1. Advent

2024) auch noch für eine Gemeinschaft entscheiden – ich habe am 8. Dezember wieder Gelegenheit, im Unterricht darauf hinzuweisen.
Und auch am 8. Dezember wird der Erfurter Konvent Gastgeber für den Kurs sein, Yvonne Pohl hat in ihren Kindergarten eingeladen. Setzt Euch mit ihr in Verbindung, falls Ihr dabei sein wollt.
Ich höre jetzt auf mit Berichten, mit Erzählen. Ihr merkt, es gibt zu tun in der Gemeinschaft.
Und darüber hinaus. (Und dass es viele potentielle Reiseziele gibt …)
Danke, dass Ihr dabei seid, dass Ihr teilhabt, mit gestaltet und Euch einbringt.
Bleibt behütet, bleibt aktiv!

Euer Hanno Roth

Förderung des Lebens in der Gemeinschaft und von Projekten

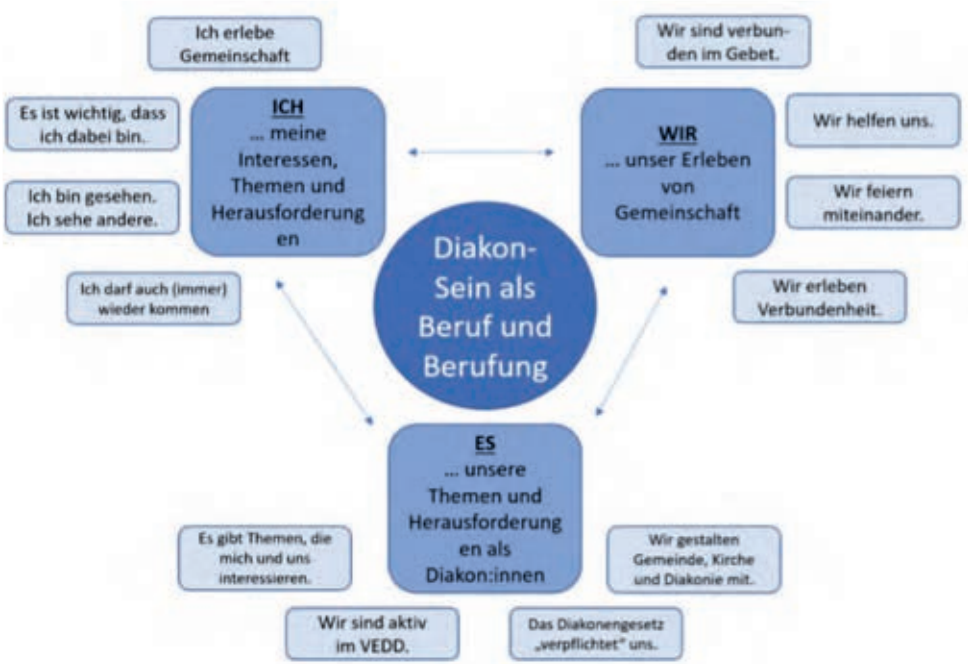
Vom 3. bis 4. November dieses Jahres fand die Klausur des Leitungsrates und der Regionalkonventsleitungen in Neuendettelsau statt. Themen dieser Klausur waren insbesondere

- Förderung des Lebens der Gemeinschaft
- Förderung von Projekten
- Planungen 2024

Hier soll kurz von den Ergebnissen berichtet werden.

1. Förderung des Lebens in der Gemeinschaft

In der Klausur wurde intensiv über das Leben unserer Gemeinschaft und die Möglichkeiten, dieses Leben zu fördern nachgedacht. In unserem Gespräch wurde deutlich, dass sich die Gründe, warum Menschen den Weg in die Gemeinschaft finden und sich am Leben der Gemeinschaft beteiligen, sukzessive verändert haben. Die Gründe dafür sind vielfältig. Da sind zum einen die großen Veränderungen in Gesellschaft, Kirche und Diakonie.



Aber auch die Weiterentwicklungen der Ausbildung und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Diakoninnen und Diakonen haben unsere Gemeinschaft und die Gemeinschaftsbindung verändert. In einer Übersicht haben wir einige Stichworte zusammengetragen:

Zusammenfassend wurde uns deutlich, dass sich in den zurückliegenden Jahren das Interesses an der Gemeinschaft verändert hat. Waren es ursprünglich die gemeinsamen Erfahrungen in der Ausbildung und im Dienst sowie die Einbeziehung der Ehepartner und Familien, die eine starke Verbundenheit ermöglichten, prägen heute zunehmend die Interessen und Herausforderungen der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder die Gemeinschaft.

Vor diesem Hintergrund haben wir über die unterschiedlichen Formate der Gemeinschaftsbildung gesprochen. Da gibt es einerseits den Hauptkonvent und die Regionalkonvente, die auch weiterhin eine prägende Grundstruktur der Gemeinschaftsbildung sein werden. Auch die Gemeinschaftstage und das Mittagsgebet etablieren sich als nachhaltige Formate. Dazu kommen Konventsformen, die sich aus dem Interesse von Einzelnen oder kleineren Gruppen entwickeln (Camping-, Familien-, Seniorenkonvent etc.). Von besonderer Bedeutung für die Gemeinschaft sind die Kontaktpflege, Besuchsdienste und auch die Pflege von Freundschaften.
Wir waren uns in der Klausur einig, dass insbesondere die Regionalkonventsarbeit stärker unterstützt werden soll.

Deshalb werden wir zur Vollversammlung 2024 vorschlagen, den Regionalkonventen ein Budget von jährlich bis zu 500 € für die Konventsarbeit zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus können die Regionalkonventsleiter weiter, wie bisher schon, ihre Auslagen (Fahrtkosten, Porto und Präsente bei Besuchen) abrechnen.

2. Förderung von Projekten

Unsere Gemeinschaft unterstützt insbesondere Projekte in Rumänien und Tansania. Für beide großen Projekte haben wir eigene Richtlinien und Fonds. Jörg Georgi hat uns mitgeteilt, dass das Projekt in Rumänien sich so entwickelt hat, dass es unserer Unterstützung nicht mehr bedarf. Dafür sind wir Jörg und allen, die diese Arbeit unterstützt haben, sehr dankbar. Das Projekt in Rumänien war und ist aber nicht irgendein gutes Projekt, sondern es war vor allem auch „unser Projekt in Rumänien". Es hat einen großen Beitrag zur Identitätsstiftung unserer Gemeinschaft beigetragen. Deshalb hat der Leitungsrat überlegt, dass wir zur Vollversammlung vorschlagen werden, den Rumänienfonds offiziell zu schließen und uns auf den Weg machen, wieder ein großes Projekt zu suchen, welches wir über einen längeren Zeitraum fördern wollen.

In der letzten Vollversammlung wurde vom Leitungsrat der Vorschlag eingebracht, aus den freien Rücklagen der Gemeinschaft einen eigenen Projektförderungsfonds aufzulegen, um vor allem diakonisch-missionarische Projekte von Gemeinschaftsmitgliedern zu unterstützen. Wir haben darüber in der Klausur beraten und werden der Vollversammlung folgendes vorschlagen: Die Gemeinschaft wird einen Fonds zur Förderung von diakonisch-missionarischen Projekten einrichten.
Dieser Fonds soll zunächst mit 25.000 € ausgestattet werden und aus Spenden und Zuschüssen weiter finanziert werden. Jährlich sollen bis zu fünf Vorhaben mit einer Fördersumme von jeweils bis zu 1.000 € unterstützt werden. Wichtig ist es uns, dass es sich bei unserer Förderung nicht um die Finanzierung von Regelaufgaben (Personal- oder Sachkosten) handelt, sondern um zeitlich und sachlich abgrenzbare Vorhaben oder Projekte.

3. Planungen 2024

Wie Ihr wisst, werden wir 2024 wieder das Himmelfahrtswochenende für unseren Hauptkonvent nutzen. Die Idee ist, einfach mehr Zeit für unsere Begegnung und für das gemeinsame Feiern zu haben. Und wir wollen an die gute Tradition anknüpfen, unsere Familien in das Gemeinschaftsleben mit einzubeziehen. Ein vielfältiges Programm erwartet Euch! Wir bitten Euch, den Termin vorzumerken und vor allem auch Eure Familien, Eure Ehe- oder Lebenspartner, Eure Kinder und vielleicht Eure Enkel herzlich einzuladen. Vielleicht können unsere nun schon erwachsenen Kinder alte Bekannt- und Freundschaften auffrischen und die die noch nicht dabei waren, neue schließen.

Diakon Lars Bagemihl

„Sichtbar sein“

Der Verband evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften tagt mit den Gemeinschaftsdelegierten in Rothenburg/Oberlausitz

Ende Oktober hat sich der Verband der evangelischen Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften e.V. zu seiner jährlichen Hauptversammlung getroffen. Je zwei Delegierte kann jede der 20 Mitgliedsgemeinschaften zu diesem wichtigsten Organ des Verbandes entsenden. Gastgebergemeinschaft war in diesem Jahr die Brüder- und Schwesternschaft des Martinshofes in Rothenburg/Oberlausitz, was für den einen oder die andere eine sehr weite Anreise bis hin zu zehn Stunden bedeutete. Diakone, Diakoninnen und Mitarbeitende im Diakonat waren zum Beispiel aus Neukirchen-Vluyn, Ludwigsburg und Rickling bis in die östlichste Kleinstadt Deutschlands gereist. Die Reise lohnte sich: Die Rothenburger Gemeinschaft hieß die Geschwister aus ganz Deutschland mehr als herzlich willkommen. Der vergleichsweisen langen Anreise geschuldet startete die Hauptversammlung mit einem gemeinsamen Gottesdienst am frühen Abend. Superintendent des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz Daniel Schmidt sprach die Predigt und führte durch die Liturgie, die auch die Einführung der VEDD-Öffentlichkeitsreferentin umfasste, die im Dezember ihren Dienst begonnen hatte.

Der erste Abend stand im Zeichen von Begegnung und Austausch. Mitglieder des Vorstandes mixten leckere, alkoholfreie Cocktails mit Gemeinschaftsbezug und über Snacks und Getränken entwickelten sich Gespräche über den Tellerrand der eigenen diakonischen Gemeinschaft hinaus.

Am nächsten Tag startete die Hauptversammlung in ihren Geschäftsteil. Mandy Köhler, Vorständin der Diakonie St. Martin, sprach in ihrer Andacht über das Konzept einer Hülle als Schutzraum – und darüber, dass die Diakoninnen und Diakone in Gott eine ganz besondere Schutzhülle hätten. „Der Herr wacht über uns allen, sichtbar und unsichtbar. Gott hat seine Schutzhülle längst bereitgestellt, wir müssen uns nur noch hineinbegeben“, so die Vorständin.

Diakonin Heike Gatzke führte als Vorsitzende des Vorstands des VEDD durch den Tag. „Hier kann man sich nur wohlfühlen“, bedankte sie sich als erstes bei den Gastgebern, die unter anderem durch den Ältesten Diakon Stefan Zeller und VEDD-Vorstandsmitglied Diakon Achim Trobisch vertreten waren. Sie begrüßte alle anwesenden Gemeinschaften persönlich. Nur aus drei Gemeinschaften hatte niemand zur Hauptversammlung anreisen können, viele der Delegierten waren bereits zum wiederholten Mal dabei. Heike Gatzke berichtete direkt im Anschluss von der Arbeit des Vorstands, die den Umzug der Geschäftsstelle im März begleitet sowie die Themen Öffentlichkeitsarbeit, Berufsbildentwicklung und Nachwuchsgewinnung verfolgt hatte. „In den vergangenen zwei Jahren konnte ganz viel entstehen“, dankte sie dem amtierenden Vorstand, Geschäftsführer Diakon Tobias Petzoldt und Assistentin der Geschäftsstelle Gabriele Hansen. Für letztere hatte sie besonders lobende Worte: „Du bist genau, gewissenhaft und ausdauernd – mit dir finden wir immer eine Lösung für jedes Problem!“ Den Umzug der Geschäftsstelle bewertete die Diakonin als richtigen und wichtigen Schritt. „Weg aus dem idyllischen Zehlendorf nach Berlin-Mitte, wo das Leben pulsiert.“ Gemeinsam in einem Flur mit midi, der Zukunftswerkstatt von Kirche und Diakonie, im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung sei der VEDD dort verortet, wo eine gemeinsame diakonische Identitätsentwicklung möglich sei – auch wenn die ersten Monate Post, Telefon und Internet eher spärlich funktioniert hatten.

Geschäftsführer Diakon Tobias Petzoldt berichtete von den Entwicklungen im Verband, im Kontakt mit den Gemeinschaften und im Diakonat. „Wir müssen unbedingt sichtbar sein. Durch thematische Positionierungen wollen wir als VEDD dafür Sorge tragen“, so der Geschäftsführer. Eine mediale Präsenz sei dafür unabdingbar, weswegen die Neubesetzung der Öffentlichkeitsarbeit auch wichtig gewesen sei. Der VEDD, so Petzoldt, sei immer auf der Suche nach fruchtbarer Zusammenarbeit mit Partnern in Kirche und Diakonie. „Was können wir gemeinsam auf den Weg bringen?“ Seit der letzten Hauptversammlung im April 2022 – wegen der ausgefallenen Hauptversammlungen durch die Corona-Pandemie hatte diese ausnahmsweise schon im Frühjahr stattgefunden, statt wie gewohnt im Herbst – hatte der Geschäftsführer 18 Gemeinschaften besucht: Zu Gemeinschaftstagen, Tagungen und Einsegnungen. „Ich habe so viele berührende Schätze dort entdeckt und ganz viel großartiges, ehrenamtliches Engagement“, berichtete er von den Begegnungen mit Geschwistern an den unterschiedlichen Orten. „Ich möchte Johann Hinrich Wichern in diesem Zusammenhang zitieren: Jede Arbeit soll zuerst mit dem Herzen, dann mit den Händen oder mit der Zunge geschehen.“

Aus den Ständigen Konferenzen, die im VEDD tätig sind, waren den Delegierten im Vorfeld Berichte zugegangen. Diakonin Jutta Böhnemann-Hierse, Älteste der Schwestern- und Brüderschaft des Evangelischen Johannesstifts in Berlin, berichtete aus der Ältestenkonferenz. „Viele Gemeinschaften sind in ähnlichen Prozessen“, war

eine der Essenzen aus der Ältestenkonferenz, die zuletzt im März getagt hatte. Die Bundesdelegiertenkonferenz, die die Studierenden im VEDD vertritt, hatte in ihrer Arbeit vor allem über die zukünftige Struktur der BDK nachgedacht und das Thema Verbindlichkeit behandelt. Jule Schaller, die ihre Ausbildung als Diakonin im Martineum macht, vertrat die Anliegen der BDK in der Hauptversammlung. Eine Vernetzung zu anderen Ständigen Konferenzen sei geplant. Wie man mit SERGuD, dem Studierendenrat der EKD, kooperieren könne, stehe auch für die Sitzung im November auf der Tagesordnung.
Diakonin Dagmar Krok, die Vertreterin in der EKD Konferenz der Referent*innen und Beauftragten für die diakonisch-gemeindepädagogischen Berufsprofile, berichtete ebenfalls von ihrer Tätigkeit und ihrem Bemühen, die Landeskirchen im Bereich Ausbildung, Tätigkeit, Berufsprofil und Anstellung von Diakoninnen und Diakonen zu vernetzen.
Am Abend lud die Brüder- und Schwesternschaft des Martinshofes zu einem bunten Abend ein. Und bunt war er: Zuerst traten die Schauspielerinnen und Schauspieler des Martin-Hof-Theaters auf und zeigten ein Stück mit dem Namen „Die grüne Nase“. Im Anschluss ging es um die bewegte Geschichte des Ortes und seines Nachbarortes Thormersdorf, dem Gründungsort von Zoar, der späteren Diakonie St. Martin. Thormersdorf fand sich nach Kriegsende 1945 auf der polnischen Seite der Neiße wieder. Die Menschen aus Thormersdorf wurden evakuiert, das Dorf wurde im Lauf der Jahre geschliffen. Heute erinnern nur noch überwachsene Ruinen daran, dass einst über 600 Menschen Thormersdorf ihre Heimat nannten.
Mit dem gemeinsamen Abend endete die Vollversammlung – die meisten der Delegierten blieben jedoch noch zum anschließenden Fachgespräch am nächsten Tag.
Text und Fotos: Diakonin Arnica Mühlendyck, Öffentlichkeitsreferentin VEDD

Fotos:

Delegierte aus 17 Gemeinschaften waren nach Rothenburg/Oberlausitz gekommen.

Geschäftsführer Diakon Tobias Petzoldt nutzte die Tage auch für den Austausch mit den Gemeinschaftsmitgliedern.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler vom Martin-Hof-Theater.

Sehr schön ist es am Martinshof in Rothenburg/Oberlausitz.

Stefan Zeiger, Ältester der Brüder- und Schwesternschaft des Martinshofes, und Mandy Köhler, Vorständin Diakonie St. Martin

Am ersten Abend gab es für die Delegierten leckere Cocktails mit Gemeinschaftsbezug, beispielsweise die „Steife Brise“ der Hamburger Gemeinschaft.

Diakon Achim Trobisch führte am Nachmittag durch die Diakonie St. Martin und berichtete von der bewegenden Geschichte des Ortes.

Diakonin Heike Gatzke führte durch das Programm der Tage.

Ausbildung zum Diakon

Die Arbeit mit dem Diakonenkurs und das Lernen und Üben der engagierten Diakonenschülerinnen und -schüler gehen sehr gut voran. Am 20. September 2023 haben wir (während der Seelsorgewoche) im Kloster Volkenroda das „Bergfest“ gefeiert, bei warmem Wetter, mit Gesang zur Gitarre am Lagerfeuer. Die Kontaktaufnahme und das Kennenlernen der Diakonischen Gemeinschaften der EKM, und hier in besonderer Weise auch der Eisenacher Falk-Gemeinschaft, laufen sehr gut. Ich selbst bin gespannt, wer sich für welche Gemeinschaft letztlich entscheidet… Zur Zeit führen Lars Bagemihl, Juliane Lotz und ich Verhandlungen mit der Evangelischen Fachhochschule Berlin und auch mit der Evangelischen Militärseelsorge. Wir sind guter Dinge, dass wir hier, ähnlich dem Kooperationsvertrag mit der Evangelischen Fachhochschule Bielefeld-Bethel von 2019, zu einem guten, fruchtbaren Miteinander finden. In diesem Zusammenhang wird auch unsere Diakonenausbildungsbroschüre aktualisiert, damit sie für die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung neuer Diakonenschülerinnen und -schüler für den Kurs 2024-2026 eingesetzt werden kann.

Pfr. Dr. Thomas A. Seidel
Leiter Diakonenausbildung

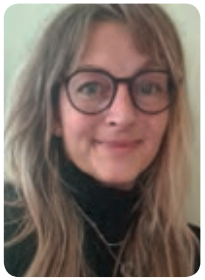
Vorstellung – Ich bin die Neue...

Liebe Schwestern und Brüder der Falkgemeinschaft!

Ich freue mich sehr über meine Aufnahme in Ihre und Eure Mitte und möchte mich deshalb kurz vorstellen. Mein Name ist Anja Stobwasser, ich bin 48 Jahre alt und Mutter von zwei Töchtern – Madita ist 17 und Amanda 16 Jahre alt. Wir wohnen in Schönbrunn, das ist ein Ortsteil von Saalburg-Ebersdorf, der im Thüringer Schiefergebirge in der Nähe des Bleilochstausees liegt. Dort bin ich auch aufgewachsen, umgeben von Wiesen und Wäldern und viel Natur, und bis heute bin ich am liebsten draußen unterwegs: im Garten, beim Wandern und im Sommer auch mal im oder auf dem Wasser. Außerdem lese und reise ich gern und singe im Kirchenchor Saalburg-Schönbrunn. Nach langjähriger Tätigkeit in der Steuerkanzlei wechselte ich 2011 zur Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH und arbeite dort als Steuerfachwirtin und Bilanzbuchhalterin am Verwaltungsstandort Bad Lobenstein. Vor drei Jahren begann beim DBI meine Ausbildung zur Diakonin, und gemeinsam mit einer Gruppe wunderbarer Menschen, mit und von denen ich viel gelernt habe, wurde ich im November 2022 im Augustinerkloster Erfurt in den Dienst eingesegnet. Im Frühjahr dieses Jahres schloss ich eine Weiterbildung zur ehrenamtlichen Hospizhelferin ab. Seit Mai 2022 gehöre ich der Schwestern- und Bruderschaft des Sophienhauses Weimar an. Diakonin bin ich geworden, weil ich mich zu allen Zeiten meines Lebens geleitet und getragen gefühlt habe und dankbar bin für alles, was mir gegeben wurde. Die Hoffnung, die mich trägt, möchte ich weitergeben. Ich glaube, dass etwas Gutes uns alle miteinander verbindet und ich versuche, aus dieser Kraft heraus zu handeln um dort zu helfen, wo es nötig ist und so gut ich es kann.

Die Falkgemeinschaft wurde im Rahmen unserer Diakonenausbildung vorgestellt und bei Gemeinschaftstreffen gab es Zeit zum Kennenlernen. Gerne möchte ich die entstandenen Kontakte aufrechterhalten und ausbauen; ich freue mich auf Gespräche, Austausch und gemeinsame Projekte und auf viele positive Impulse für mein Selbstverständnis und meine Aufgaben als Diakonin. Dietrich Bonhoeffer sagte: „Mit Gott tritt man nicht auf der Stelle, sondern man beschreitet einen Weg.“ Ich freue mich sehr auf wertvolle gemeinsame Schritte mit Ihnen und Euch!

Herzlichst, Diakonin
Anja Stobwasser



Im Rahmen der Diakonenausbildung hatte ich Gelegenheit, auch die Falkgemeinschaft kennenzulernen.

Eine Wüste zum Erblühen bringen Regionalkonvent Eisenach auf Klostertour

Bericht von Stephan Brinkel

In der sogenannten „Weimarer Kirchenwüste“, das sind die Dörfer nördlich des Ettersberges, war in einem “gottverlassenen Nest“ vor 50 Jahren eine dem Verfall preisgegebene Kirche, mit einem ebenso runtergewirtschafteten, baufälligen Pfarrhaus zu finden. Typisch für die „Weimarer Kirchenwüste“ damals. Ein paar junge christliche Männer, alle mit Handwerkerberufen, suchten einen Ort, um verbindlich brüderliche Gemeinschaft zu gestalten. Dabei war auch Bruder Franz Schwarz, ein ehemaliger Falkhäusler, der später auf dem zweiten Bildungsweg Pfarrer wurde. Mit landeskirchlicher Genehmigung zogen sie in das Sackgassendorf Werningshausen. Sie restaurierten, renovierten, bauten und machten aus der Kirche in nur 9 Monaten eine wunderbar restaurierte Kirche, in die das kirchliche Leben wieder einzog. Das Pfarrhaus wurde ebenfalls renoviert. Die Männer zogen dort ein und lebten nach der Devise: ora et labora. Die fleißigen jungen Männer restaurierten und renovierten insgesamt 37 Kirchen. 1987 wurde die kleine Gemeinschaft als evangelische Ordensgemeinschaft von der Landeskirche anerkannt und so war es in der Thüringer Landeskirche das erste Kloster, in der die Brüder nach den Regeln des Heiligen Benedikt leben. Heute ist es eine kleine ökumenische Gemeinschaft mit noch drei Brüdern, die im Sankt Wigberti Koster leben. Weitere Brüder leben auf Zeit im Kloster. Dazu gibt es einen großen Unterstützerkreis. Das Kloster, welches am Unstrut Radweg liegt, hat einen regen Gästebetrieb. Zum wöchentlichen Gottesdienst kommen die Menschen verschiedener Konfessionen aus dem dörflichen Umland und Erfurt zusammen. Der Eisenacher Regionalkonvent besuchte das Kloster, am Sonntag, den 13.August, zum 50. Jahrestag des Einzuges der Brüder in Werningshausen. Schon 20 Minuten vor dem Festgottesdienst strömten die Menschen in die Kirche, in der die Sitzplätze nicht ausreichten. Prior Franz Schwarz drückte in seiner Predigt aus, wieviel Segen sie in den 50 Jahren erfahren haben und wie viele Menschen mit Tat, Rat, praktischer Hilfe, Gebet und Geld die „Kirchenwüste“ in Werningshausen zum Erblühen gebracht haben. Bei der anschließenden großen Kaffeetafel mit Grußworten, Blasmusik, Kuchen, Bratwurst und Bierstand, reichten die Plätze bei weitem nicht aus. Oh Wunder, wo auf einmal noch etliche Tische und Sitzgelegenheiten auftauchten. Es wurde improvisiert und alle fanden Platz und die 5 Brote und 2 Fische, ähhh. ..ich meine natürlich Kaffee und Kuchen, reichten für alle.

Ebenfalls völlig zusammengefallen war die evang. Kirche in Volkenroda bei Mühlhausen, die 1968 wegen Baufälligkeit geschlossen wurde. Dabei stand die Kirche

auf historischem Boden und gehörte zu einem 1131 gegründeten Zisterzienserkloster. Das Kloster wurde mit der Reformation aufgelöst. Die teils eingefallenen Gebäude und Ruinen und das Gelände diente zu DDR-Zeiten einer LPG. 1990 wurde des Klostergelände wiederentdeckt. Auf bewunderungswürdige Initiative der Volkenrodaer Familie Köhler und Meisner wurde immer mehr Initiativgeist, auch bei anderen Menschen, geweckt und auch Behörden und geldgebende Institutionen und die Landeskirche beteiligten sich an der Sicherung der Kirche. Einem Gebetsruf folgend erwarb die Jesus Bruderschaft aus Gnadenthal das Klostergelände, mit dem Willen, es weiter aufzubauen, zur geistlichen und wirtschaftlichen Nutzung. Ein besonderes Jahr für das Kloster ist das Jahr 2001. Der Christus Pavillon von der Expo 2000 in Hannover wurde auf dem Gelände des Klosters Volkenroda wieder aufgebaut. Die in Kommunität lebende Jesus-Bruderschaft und die christliche Lebensgemeinschaft prägen das Leben im heutigen gewachsenen Klostergelände. Viele tausend Menschen haben dort unterdessen Einkehr gehalten, Seminare veranstaltet, an Jugendtreffen teilgenommen, Konzerten und Vorträgen gelauscht und die Gottesdienste und täglichen mehrfach stattfindenden Gebetszeiten und Andachten besucht. Einen Schulbauernhof mit Jugendbildungsstätte finden wir heute dort und seit 2018 auch eine Jugendkommunität.
In Volkenroda ist eine „Wüste“ wieder erblüht, mit Ausstrahlung weit über konfessionelle Grenzen und Ländergrenzen hinaus. Am Sonnabend, den 9.September war das Kloster Volkenroda die zweite Station unserer Klostertour des Eisenacher Regionalkonventes in diesem Jahr. Das Mittagsgebet mit seiner tiefen geistlichen Ausstrahlung erlebten wir mit. Die Sonnabend-Klostersuppe war köstlich.
Bruder Markus von der Kommunität führte uns durch das Klostergelände bis zum Christuspavillion. Er erzählte von der wundersamen Geschichte des wiederentdeckten Klostergeländes und vom Leben der Kommunität und den vielen Gästen. Für einen Besuch sehr empfehlenswert ist auch das originelle Klosterkaffee, der Verkaufsstand in der Pforte und das zum Kloster gehörende wunderbar ausgestatte Musikinstrumentengeschäft.

Das Kloster Sankt Wigberti und das Kloster Volkenroda sind lebendige Zeugnisse, wie Gott in unsere Kirche hineinwirkt und wie Wüsten wieder erblühen. Wir können Hoffnung haben, dass er seine Kirche auch in dieser sonst so säkularisierten Umgebung baut. Vielleicht gibt es jetzt und in Zukunft noch viel mehr wiederentdeckte Klöster mit ihren Kommunitäten, in denen Gottes Wirksamkeit ausstrahlt und erfahren wird.

Das Wunder von Ineu
ein Reisebricht von Stephan Brinkel

Unser Rumänienprojekt in Ineu ist auf der Zielgeraden angekommen. Wie man so schön sagt; „es läuft“ und mittlerweile trägt sich das Projekt selber. Wir können davon ausgehen, dass es auch weiterhin gut „laufen“ wird. Davon konnten wir uns bei einem Besuch in Ineu selbst überzeugen. Wir, das ist eine Autobesatzung voll, mit Oberin Schwester Annegret (die die ganze Fahrt das Lenkrad nicht aus der Hand geben wollte) und von unserer Gemeinschaft waren dabei; Christina Rumpf, Bernd Klimm und ich (Stephan Brinkel). Nach 2 -tägiger staufreier Fahrt, mit Zwischenübernachtung in Sankt Pölten, sind wir am Sonntag, den 27.August in Ineu angekommen. Unser Bruder Jörg Georgi wartete schon am Ortseingang auf uns, um uns bei 38,5 Grad zu einem sehr angenehmen Hotel mit Klimaanlage weiter zu leiten. Am nächsten Morgen ging es dann in das Integrationszentrum (dem ehemaligen „Schottenhaus“), wo wir ganz herzlich von 10 Klienten und den 3 Mitarbeiter.Innen empfangen wurden. Natürlich wurde uns auch gezeigt, wie fleißig dort gearbeitet wird. Vor 7 Jahren wurde der kleine Werkstattanbau eingeweiht. Jetzt arbeiten dort bis zu 12 Klienten in den Bereichen Näherei, Elektrowerkstatt und Tischlerei. Die Näherinnen sind vor allem mit der Herstellung der „Danke- Schürzen“ für die Münchner Tafel beschäftigt, die dort die Ehrenamtlichen und Unterstützer bekommen. Da geht es um mehr als 1000 Schürzen im Jahr. In der Tischlerei werden Paletten für das Stanzwerk Ineu hergestellt und in der Elektroabteilung werden Kleinelektronikteile zusammengebaut, die ebenfalls für das Stanzwerk in Ineu bestimmt sind. Für das Integrationszentrum ist die

Verbindung zum Stanzwerk ein Glücksfall. Durch die Verbindung zum Stanzwerk konnte die Arbeit des Johannes Falk Vereins in Rumänien an Stabilität gewinnen. Jörg hat uns das Stanzwerk gezeigt und wir haben über die Schweißrobotor und großen Maschinen gestaunt. Der Johannes Falk Verein Rumänien (das sind Jörg Georgi mit seinen Mitarbeiter.Innen) vermittelt unter anderem Menschen mit kognitiver Einschränkung in Arbeitsstellen in Ineu. Mittlerweile arbeiten über 10 Menschen mit kognitiver Einschränkung im Stanzwerk Ineu (auf dem ersten Arbeitsmarkt !!!), bei entsprechendem Gehalt. So etwas wünschten wir uns in Deutschland für Menschen mit Behinderung. Der Johannes Falk Verein vermittelt auch Wohnraum und hat selber 3 Wohnungen erworben, für Menschen mit Behinderung. Für die letzte Wohnung haben wir von unserem Rumänienspendenkonto einen wesentlichen Anteil zum Kauf dazu gegeben können.

Was ist nun das Wunder von Ineu?

Zuallererst, dass unser Bruder Jörg nun vor bald 30 Jahren in Ineu gelandet ist. Dort begann er die diakonische Arbeit zunächst für Kinder mit Behinderungen, dann für die Ausbildung von Pflegeltern und sozialen Berufen. Der rechtliche Rahmen konnte mit dem Johannes Falk Verein/ Rumänien abgesichert werden. Es gab viele Unterstützer über all die Jahre, damit die Arbeit dort aufgebaut werden konnte. Wesentliche Beiträge kamen nicht nur von unserer Gemeinschaft, sondern auch vom VEDD, von der Diako Thüringen, vom Diakonischen Werk der EKM, vom Kolpingwerk, der Aktion Mensch und weiteren Unterstützern.

Ich erinnere mich, wie Jörg begonnen hat. Ohne finanzielle Absicherung, nur durch Spenden finanziert, hat er sich nach der Diakonenausbildung auf das Wagnis eingelassen, in Rumänien diakonisch für Menschen mit Behinderung tätig zu werden. In Ineu ist er schon bald ansässig geworden, nicht zuletzt auch wegen seiner Frau Diana, die er dort kennenlernte und seinem Sohn, der dort geboren wurde. Auf wundersame Weise ist er seit einigen Jahren der betriebsleitende Geschäftsführer des Stanzwerkes Ineu geworden. Dort arbeiten über 100 Leute und bald wird die vierte große Fabrikhalle fertig gestellt sein. Dieses berufliche Wunder von Jörg wäre schon fast eine Romanerzählung wert. Das kann Jörg selber gerne beim nächsten Hauptkonvent erzählen. Das Stanzwerk

Ineu ist ein Außenbetrieb des „Stanzwerkes Wetter Sichelschmidt“ bei Dortmund.

Jörg ist durch seine verantwortliche Tätigkeit im Stanzwerk nun auch persönlich recht gut abgesichert. Er schafft beides; die Betriebsleitung des Stanzwerkes Ineu und seine leitende Mitarbeit im Johannes Falk Verein. Die Aktivitäten des Vereines sind für die Kleinstadt Ineu angemessen und jetzt so weit entwickelt, dass der Verein ohne Außenspenden arbeiten kann. Diese diakonische Arbeit läuft ohne staatliche Zuwendung. In den staatlichen und kommunalen sozialen Einrichtungen in Rumänien herrscht leider immer noch große Korruption, die auf den Sozialämtern beginnt. Nur ein Teil der staatlichen Zuwendung kommt bei den Menschen an, die auf soziale Unterstützung in Wohnheimen und anderen sozialen Einrichtungen angewiesen sind. „Private“ Initiativen, wie der Johannes Falk Verein Rumänien, erhalten keine staatliche Unterstützung. Damit sind sie aber auch nicht an dem leidvollen Sumpf der Korruption beteiligt.

Unsere kleine Reisegruppe wurde in den 4 Tagen von Jörg, der Sozialarbeiterin Rodica und dem Coach und Psychotherapeuten Karol Wild begleitet. Wir schauten uns in der großen Stadt Timisoara eine „private“ Einrichtung für Menschen mit Behinderung an. Der Verein „Pentru Voi - Für Euch“ geht auf eine holländische Stiftung zurück. In einer Druckerei stellen dort Menschen mit Behinderung die verschiedensten Druckerzeugnisse her. Papierdruck, Plakate, Stoffdruck und Kunstpostkarten werden hergestellt. Der Verein betreibt auch ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Der Standard überraschte uns positiv und entspricht westdeutschen Standard. Timisoara ist dieses Jahr Kulturhauptstadt Europas und es gibt viele kulturelle Highlights und Kunstwerke zu bestaunen. Die Innenstadt ist weitgehend hervorragend restauriert mit prachtvollen Gebäuden. Da ich schon einmal vor acht Jahren dort war, konnte ich die Entwicklung sehen und habe gestaunt. Genauso erging es uns in der Stadt Oradea. Solche wunderbar restaurierten großen Jugendstilhäuser habe ich in noch keiner anderen Stadt gesehen. In Oradea besuchten wir eine Mitarbeiterin der Diakonie, die einen Pflegedienst leitet und wir besuchten eine Mitarbeiterin in einem Werkstattladen der Diakonie. In dem Laden werden viele künstlerische Produkte verkauft, die zu einem großen Teil, von Menschen mit Behinderung gefertigt werden. Für die Näherei im Integrationszentrum in Ineu konnte Jörg sich gleich anregen lassen, um ggf. zukünftig auch in die Produktion von Sitzsäcken einzusteigen.

Was uns auch begeisterte sind die Märkte, sowohl in den großen Städten, als auch auf dem Land. Bei dem lebendigen Markttreiben und so vielen herrlichen Ständen mit großen Melonen, Paprika, Tomaten, Pfirsichen, Auberginen…. lief uns das Wasser im Mund zusammen. Die Abende genossen wir gemütlich bei etwas gemäßigten Temperaturen mit Jörg, seiner Frau Diana und Karol Wild, bei rumänischen Speisen und Wein. Dankbar für die Gastfreundschaft und alle Begegnungen fuhren wir am 31. August wieder gen Heimat. Die Oberin lenkte uns hervorragend durch den nun bedeutend stärkeren Verkehr, über die Zwischenstation in Sankt Pölten, zurück nach Eisenach.

Vielen Dank lieber Jörg, Diana, Rodica, Karol und allen lieben Menschen, denen wir im Integrationszentrum und im Stanzwerk begegnet sind. Wir haben die Herzlichkeit und Gastfreundschaft genossen. Vielen Dank auch Schwester Annegret, die uns sicher chauffierte. Möge der Segen, der auf der Arbeit des Johannes Falk Vereines Rumänien liegt, auch weiterhin wirken und in Rumänien ausstrahlen.

Ein kleiner Nachtrag noch, über den wir schmunzeln mussten.

Jörg hat uns zur Rückfahrt noch eine Kiste mit mehreren Flaschen rumänischen Pflaumenschnaps ins Auto gestellt, um den Schnaps an bestimmte Personen in Eisenach zu verteilen. Der rumänische Zollbeamte, der den Kofferraum kontrollierte, staunte nicht schlecht über diese Kiste. Daraufhin hielt er Schwester Annegret ein merkwürdiges kleines Gerät an den Mund. Unsere Oberin wusste gar nicht, was das sollte, dann aber doch, sie sollte pusten. Ein Glück, wir hatten uns noch nicht am Schnaps vergriffen und unsere Oberin, die zum ersten Mal im Leben auf Alkohol getestet worden ist, durfte weiterfahren.

Hat die Kirche Zukunft?! – Versuche und Erfahrungen

Gemeinschaftstag am 16. September 2023 in Eisenach

Am 16. September trafen sich etwa 40 Schwestern und Brüder zum Gemeinschaftstag unter dem Thema „Hat die Kirche Zukunft?! – Versuche und Erfahrungen“ in der Kapelle des Mutterhauses in Eisenach. Der Tag begann mit einem gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst in der Eisenacher Nikolaikirche. Die Predigt zum 1. Kor. 10, 14-17, hielt uns Schwester Annegret. Im gemeinsamen Gespräch haben wir dann über unsere Kirche und die vielfältigen Herausforderungen der Gegenwart nachgedacht.

1. Warum die Kirche keine Zukunft hat

Ausgangspunkt unseres Gespräches waren Thesen des Theologen und Philosophen Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann (geb. 1954). Hempelmann lehrt an der Theologischen Hochschule Tabor in Marburg Religionsphilosophie und an der Universität Greifswald Praktische Theologie. Einen besonderen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bilden die Lebenswelt- und Milieuforschung. In wissenschaftlichen Beiträgen und Vorträgen greift er immer wieder Fragen der kirchlichen Entwicklung auf. Dabei analysiert er die Ursachen dieser Entwicklungen klar, spitzt diese als provokanten Thesen zu, gibt aber auch Hinweise, wie mit diesen Entwicklungen umgegangen werden kann. Auch wenn nicht wenige der Thesen schmerzen, spürt man den Texten Heinzpeter Hempelmanns ab, dass er um unsere, um seine Kirche ringt, dass es ihm um ein glaubwürdiges und verständliches Zeugnis des Evangeliums

geht. Heinzpeter Hempelmann formuliert zwölf Thesen, „Warum die Kirche keine Zukunft hat“. Zunächst merkt Hempelmann an, dass die Kirche schlicht immer mehr Mitglieder verliert. Wir alle kennen mehr oder weniger die Zahlen. Die Kirchen werden kleiner. Es stellt sich die Frage, ob und warum das ein Problem ist. Es könnte doch sein, dass diejenigen recht haben, die meinen, dass sich die Kirche „nur“ gesundschrumpfen würde. Hempelmann sieht das nicht so, sondern spitzt diesen Befund dramatisch zu. Er konstatiert, dass die Kirche ihre „kommunikative Anschlussfähigkeit verloren hat und veränderungsunfähig ist“. Er begründet dies zunächst soziologisch, indem er feststellt, dass Kirche nur noch wenige Milieus tatsächlich erreicht – das bürgerlich- traditionsbewusste und das postmoderne-sozialökologische Milieu. Diese Gruppen fühlen sich beheimatet und dominieren das kirchliche Leben. Sie entscheiden, was Kirche als Institution ist, weil sie die Diskurse bestimmen und die Ressourcen verteilen. Die anderen Milieus wandern tendenziell aus der Kirche aus oder wachsen nicht mehr nach. Hempelmann weist auch auf die immer noch dominierende „Komm-Struktur“ und die „Fixierung auf die Ortsgemeindepfarrämter“ hin. Und er spitzt zu: „90% der Kirchenmitglieder bezahlen, was nur noch 10% nutzen.“ Doch warum führt das nicht zu Veränderungen, zu einer Öffnung für andere Milieus und zu einer „Geh-Struktur“ in die Lebenswelten der Menschen, die nicht erreicht werden? Hier meint er kurz und klar: „Kirche ist vor allem mit sich selbst beschäftigt, mit der eigenen Institution und dem eigenen Überleben.“ Aus der Logik der dominierenden Milieus erweisen sich Veränderungsbemühungen als Fortsetzung des Bestehenden mit weniger Mitteln. Dazu kommt, dass Kirche, um ihre gesellschaftliche Relevanz und öffentliche Wahrnehmung ringend, Themen aufgreift, die zwar jedes für sich wichtig und möglicherweise auch wesentlich sind, die aber von anderen auch und deutlicher vertreten werden. Er benennt den Umgang mit der Coronapandemie, die Frage der Geschlechtergerechtigkeit oder auch den Klimawandels. Auch hier bleibt Hempelmann nicht bei den Symptomen stehen, sondern fragt tiefer nach den Ursachen dieser Entwicklung. Er spitzt zu: „Die Kirche ist

systemkonform, aber nicht mehr systemrelevant.“ Dabei wirkt insbesondere die eigene Größe, die infolge einer 1700 Jahren alte Ehe mit dem Staat entstanden ist, kräftezerrend. Er schreibt: „Die Kirche besetzt die Wahrheit durch absolute, letzte Offenbarungssprüche, die der Staat sichert – unter der Bedingung, dass die Kirche wiederum ihn legitimiert.“ Das führt ihn zur These, dass sich vor allem jüngere Christen für ihre Institution schämen, die zumindest in Teilen immer noch als moralische Anstalt und Sittenwächter auftritt, ohne selbst diesem Anspruch gerecht werden zu können. Hempelmann führt viele Beispiele an und fasst zusammen: „Sie schämen sich für eine Kirche, der Besserwisserei und des Hochmutes, die gar nicht realisiert, dass genau das sie unglaubwürdig macht, weil sie anderen predigt, aber nicht zu ihrer eigenen Schuld steht.“

„Kirche ist“, so Hempelmann, „vom Konzept her eine Rettungsbotgemeinschaft, die allen in Not eine Zuflucht bietet. Bei einem Rettungsboot geht es nur darum, dass ich drin bin, mich an etwas klammern kann, unbedingt hineinwill und drinbleiben möchte. Da interessiert mich sekundär, wer sonst noch drin ist und mit wem ich mich arrangieren muss.“ Er führt weiter aus: „Worin jedoch besteht (heute) die Seenot, aus der Sie rettet? (…) „Wo ist vor allem ihr theologischer Anspruch geblieben, dass es an Jesus Christus vorbei keinen

Weg zu Gott als Vater gibt? Wo liefert sie eine Weltanschauung, die den Abgründen und Gräuel der täglich erfahrbaren Geschichte und Geschichten gewachsen ist?“ Hempelmann fragt folgerichtig nach dem Alleinstellungsmerkmal der Kirche. „Wofür steht Kirche? Wofür steht sie, sie allein? Was macht sie unverwechselbar? Was finde ich nur bei Ihr?“ Hempelmann räumt ein, dass es eine allgemein überzeugende Antwort dafür nicht gibt. Nach einer Kritik des Theologiestudiums und der vorherrschenden Theologie spitzt Hempelmann das bis dahin Gesagte noch einmal zu: „Kirche hat keine Zukunft, weil sie nicht mehr weiß, wer sie ist und weil sie scheut und zutiefst ablehnt, was sie ist.“ Diesen steilen Satz begründet Hempelmann so: „Kirche ist eingespannt zwischen Ankunft und Wiederkunft Christi. Schon Teil der neuen und noch Teil der alten Welt lebt sie bis zum Zerreißen aufgespannt zwischen alten und neuen Äon, ohne Möglichkeit, sich zu etablieren, hineingestellt in eine Zeit, die ihr noch bleibt, bis zum Ende der Zeit. Diese Existenz auf der Grenze zum Martyrium wird abgewehrt. An ihre Stelle tritt eine selbstsichere Ewigkeitsgarantie und die Suche nach geliehener sozialer, politischer und kultureller Relevanz, nach Anerkennung der Eliten, die einen zusichern, dass man systemrelevant ist und etwas zu sagen hat.“

2. Perspektiven – Wie eine schwache Kirche wieder Zukunft gewinnen kann

Was schlägt Heinzpeter Hempelmann nun vor? Hempelmann will tiefer, auf der transzendentalen Ebene ansetzten und fragt: „Was sind die Bedingungen der Möglichkeit von Veränderung? (…) Welche Haltung brauche ich, welche Einstellungen tragen durch, auch gegen Widerstände und gegen die Beharrungskräfte der System-Logiken?“ Hempelmann „setzt zunächst konsequent an den biblischen Verheißungs- und Hoffnungsgeschichten an, die genau mit dem Gott rechnet, der uns begegnet“. Die schwierige, komplexe und scheinbar ausweglose Realität will er nicht negieren, verdrängen oder bestreiten, sondern „in einem umfassenden Rahmen“ setzen, „der eine Schau öffnet, die in der Kirche wiederum neue Kräfte und Hoffnungen freisetzen, weil sie sich nicht mehr auf die eigenen Möglichkeiten verlässt, sondern die eigene Schwäche annimmt und auf eine Wirklichkeit hofft, die ihr nicht einfach verfügbar ist und die sich der Machbarkeitslogik entzieht.“ „Kirche hat Zukunft“, so Hempelmann, „weil Gott in ihr drin ist, (…), weil Menschen Gott suchen und finden und weil Gott sich seine Kirche baut, weil sie, wenn sie ihre Schwäche annimmt und Gott zum Zug kommen lässt, eine demütige Kirche ist: selbstkritisch und bereit sich zu korrigieren und zu verändern, sich vom Evangelium neu umgestalten oder gar schaffen zu lassen.“ Eine schwache Kirche lernt das Loslassen und Verzichten. Loslassen von liebgewordenen Traditionen, loslassen unsere Fixierung auf eine bürgerliche Lebenswelt, um wahrzunehmen, wie wichtig Kirche sein kann für die Menschen, die nicht unsere Traditionen kennen oder teilen und die nicht zu unserem Milieu gehören. Verzichten meint insbesondere, so Hempelmann, das Verzichten auf Monopole, Immobilien und Privilegien und auf Positionen und Proklamationen, um zu entdecken, wie gut es sich mit leichtem Gepäck lebt. Denn „nur eine Kirche,

die bewusst Minderheitenkirche wird, tritt in eine Situation ein, die Chancen des Neubeginns eröffnet."

Hempelmann macht dann eine Reihe von Vorschlägen und gibt Hinweisen, wie eine milieusensible, mobile und flexible Kirche aussehen kann, die den Menschen absolute Bedeutung gibt und nahe bei dem Menschen ist. Das ist alles interessant und kreativ, aber meines Erachtens ist diese Kurve zu steil. Wenn wir Hempelmanns Schlussfolgerungen zustimmen, dann gilt es zunächst, wie Hempelmann selbst vorschlägt,

- sich zur eigenen Schuld in Vergangenheit und Gegenwart zu bekennen
- nicht mehr zu beanspruchen, Präsenz des Wahren, Richtigen, Guten und Schönen zu sein
- nicht aus sich selbst und um ihrer selbst bestehen zu wollen, sondern von sich weg auf Jesus Christus hinweisen und sich hineinnehmen lassen in die Mission des dreieinigen Gottes.

Die stärkste, ungewöhnlichste und vielleicht deshalb verheißungsvollste These Hempelmann ist meines Erachtens folgende: „Die Kirche der Zukunft gewinnt Zukunft, indem sie ihre Identität preisgibt." Nur wenn die Kirche radikal loslässt von allen Versuchen aus eigener Kraft oder eigenem Vermögen Zukunft zu gewinnen, kann sie sich öffnen für Gottes Verheißung.

3. Impulse aus der Praxis

Beim Gemeinschaftstag wurden die Thesen von Heinzpeter Hempelmann intensiv diskutiert. Wir hatten Gäste eingeladen, unser Gespräch durch Perspektiverweiterungen und konkrete Erfahrungen anreichern. Andrea Haase berichtete unter dem Stichwort „Miteinander-Leben in der Platte" von ihren Erfahrungen im Projekt

STADTteilLeben in Gotha-Siebleben. Ein besonderer Schwerpunkt dieses Projektes ist es, unmittelbar und niedrigschwellig mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Neubaugebietes in Kontakt zu kommen und sie einzuladen, selbst aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mitzuwirken. Besonders bemerkenswert war es, dass Frau Haase und ihre Mitstreiter das Leben im Stadtteil unmittelbar miteinander teilen. Wir haben dieses Projekt in der Vergangenheit aus Projektmitteln gefördert. Christoph Schmidt berichtete von dem Projekt „Beauftragte und Kümmerer"

aus dem Altenburger Land. Bei seinem Bericht wurde deutlich, dass gerade in den Kirchengemeinden kaum bekannt ist, was ihre Mitglieder an Engagement für das Gemeinwesen leisten und das das gemeindliche Engagement sehr auf sich bezogen ist. Pfarrer Andreas Simon berichtete von der JG-Stadtmitte in Jena. Politisches Engage-

ment und das Verständnis einer offenen Gemeinde haben hier schon seit Jahrzehnten Wurzeln geschlagen und immer wieder können neue Generationen von jungend Menschen eine gemeindliche Heimat finden. Superintendent Hendrik Mattenklodt (Bild Seite 30) stellte vor, wie Strukturveränderungen auf Kirchenkreis und -gemeindeebene sich an ausstrahlenden Orten orientieren und damit die „Fesseln" ihrer Ortsgemeindebindung abstreifen. Und Schwester Annegret berichtete von der Entwicklung der Glaubens- und Dienstgemeinschaft rund um das Mutterhaus in Eisenach. Lebhaft und nachdenklich, zornig und voller Verständnis, kontrovers aber auch das Verbindende suchend, sprachen wir über Wege einer glaubwürdigen und zukunftsfähigen Kirche. Ein ermutigender Tag für uns alle.

Diakon Lars Bagemihl

Ein Familienkonvent, der mein Leben veränderte

Ich erinnere mich noch gut an das Familienkonvent unserer Diakonengemeinschaft in Saalfeld Rudolstadt auf dem Schwarzenshof im Mai 2010. Es war eine besondere Zeit für mich, denn dort habe ich meine Frau kennengelernt. Das Konvent war eine Gelegenheit, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, sich auszutauschen und mit neuen Impulsen wieder heimzukehren.

Ich war damals 31 Jahre alt und Single. Ich hatte mich für das Konvent angemeldet, weil ich als angehender Diakon in die Gemeinschaft aufgenommen werden wollte. Ich war gespannt, was mich erwarten würde. Viele der Brüder und Schwestern waren mir schon bekannt, da mein Vater Günter Baumbach, langjähriges Mitglied der Gemeinschaft war und ich ihn schon als Kind auf die Konventstreffen begleiten durfte. In diesem Jahr waren meine Eltern mit mir bei unserem Hauptkonvent. Dennoch war ich nun etwas aufgeregt. Dann war es soweit und ich sollte mich der Gemeinschaft noch einmal vorstellen und über meinen beruflichen Werdegang und meinen familiären Hintergrund berichten. Es war die Rückfrage von Diakon Minkewitz, die alles verändern sollte. Er wollte wissen, ob ich denn schon verheiratet sei und Kinder hätte. Wie ich später erfuhr, war meine Frau sehr angetan davon, dass ich dies zu damaligen Zeitpunkt noch verneinen konnte, denn ich war ihr schon positiv aufgefallen.

In einer Pause sah ich sie mit anderen Brüdern und Schwestern im Kreis stehen und sie redeten freundlich und angeregt miteinander. Hier sprach ich sie an. Ich erfuhr wie sie heißt und dass sie als Erzieherin in einer Kita in Halle arbeitete.

Sie war nach einigen Jahren Unterbrechung wieder zum Hauptkonvent auf dem Schwarzenshof gekommen, um den Kontakt zur Gemeinschaft wieder zu festigen. In diesem Jahr war sie auch in der Kinderbetreuung tätig und mir gefiel, wie viel Leben und Lachen in der Gemeinschaft war.

Ich war beeindruckt von ihr und ihrem Beruf. Ich war damals schon im Kinderschloss in Marisfeld. Ich mochte meine Arbeit, aber ich spürte auch eine Sehnsucht nach etwas anderem. Ich wollte mehr über den Glauben erfahren. Ich wollte mehr Sinn in meinem Leben finden und anderen Menschen auch als Diakon helfen.

Nach den Haupttagungspunkten gab es einen gemütlichen Abend mit Musik und Lagerfeuer. Ich nutzte die Gelegenheit, um mich ihr zu nähern und ein Gespräch anzufangen. Sie antwortete mir freundlich und offen. Wir fanden schnell Gemeinsamkeiten und lachten viel. Ich merkte, dass wir auf einer Wellenlänge lagen.

Wir verbrachten den ganzen Abend zusammen und ich war glücklich und aufgeregt. Ich hatte das Gefühl, dass ich meine Traumfrau gefunden hatte.

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug mit Vorträgen, Workshops und Aktivitäten. Wir verbrachten viel Zeit miteinander. Wir spazierten durch die Natur, besichtigten die Sehenswürdigkeiten von Rudolstadt und Saalfeld, und genossen die Ruhe des Schwarzenshofs. Wir redeten über alles Mögliche, von unseren Hobbys und Interessen bis zu unseren Träumen und Wünschen. Wir wussten, dass es nicht einfach sein würde, eine Fernbeziehung zu führen, aber wir waren bereit, es zu versuchen. Wir vertrauten darauf, dass Gott einen Plan für uns hatte und uns zusammengeführt hatte.

Am letzten Tag des Konvents verabschiedeten wir uns schweren Herzens. Wir versprachen uns, in Kontakt zu bleiben und uns bald wiederzusehen.

Das Familienkonvent war eine wunderbare Erfahrung für mich. Es hat mein Leben verändert. Es hat mir gezeigt, was Diakonie bedeutet und wie ich mich einbringen kann. Es hat mir auch die Liebe meines Lebens geschenkt.

Heute, 13 Jahre später, bin ich mit Luise verheiratet. Wir haben drei wunderbare Kinder, leben in Schleusingen und arbeiten in der Region. Wir sind glücklich und dankbar für alles, was wir haben.

Wir erinnern uns oft an das Familienkonvent auf dem Schwarzenshof. Es war der Beginn unserer gemeinsamen Geschichte. Es war der Ort, an dem wir uns kennengelernt und wohl gefühlt haben. Wir freuen uns sehr auf das für 2024 geplante Familienkonvent auf dem Schwarzenshof und die vielen schönen Erinnerungen und Erlebnisse, die uns sicher auch diesmal erwarten werden.

Diakon Matthias Baumbach

Kosdon´s erleben Gemeinschaft – ein kleiner Abriss

Jochen und ich lernten uns im Falkhaus kennen. Als junge Erzieher:innen durchliefen wir während der Ausbildung auch das Pflichtprogramm der Kinderbetreuung bei den Gemeinschaftstreffen im Falkhof und erlebten Gemeinschaft vorerst als etwas sehr Lästiges, mussten wir doch ein ganzes Wochenende opfern!
Die Erinnerungen daran zaubern uns heute ein Lächeln ins Gesicht. Ein Bild: Ich sehe uns auf „Löwenjagd“ mit Karoline Häußler hinter einem langhaarig, blond gelockten König Albrecht (Strümpfel mit Perücke)

dem Redseligen vom Berghof zum Falkhof marschieren.
Mit der Einsegnung trat ich entgegen meiner ursprünglichen Absicht in die Gemeinschaft ein. Unser Diakon:innenkurs stimmte demokratisch über eine gesammelte Mitgliedschaft ab, ich beugte mich seufzend der Mehrheit. „Zum Glück gezwungen“. Ein festes Band wurde geknüpft, auch aus diesem weisen Entschluss entstanden Freundschaften für ein Leben.
Denn wir treffen uns inzwischen nicht nur jährlich beim Hauptkonvent mit unseren Familien wieder sondern verbringen auch regelmäßige Wochenenden als ehemaliger D-Kurs mit unseren Dozent:innen.
Kosdons verbinden so viele schöne Erlebnisse mit unserer Gemeinschaft: Familienfreizeiten mit Familie Grundig mit herrlichen Ausflügen und banalsten Streitigkeiten. Einmal spielten unsere Kinder Heiraten. Als Geschenk wurde eine handvoll frisch gezupfter Wiese überreicht. Regelmäßige Tischkickerturniere: Team Grundig gegen Team Kosdon. Kosdons behaupten, die Sieger stünden immer vor-

her fest. Diverse Filmabende. Filme, die hier erstmalig gesehen und für immer in Verbindung gebracht werden. Die Oberin war einmal im Mutterhaus dabei und lachte am lautesten. Ein anderes Mal saßen alle noch recht kleinen Kinder erwartungsvoll mit Chips und Getränken bereit, erzählen die Jungs, es sollte losgehen und die Erwachsenen bastelten sich mit Tipps überbietend an der Technik herum, die sich nicht in Gang bringen ließ. Alle Kinder wurden enttäuscht und unter Protest zu Bett gebracht. Als die Erwachsenen ihre Nerven mit Rotwein zu beruhigen suchten, zeigte sich, dass der Beamer nicht angestellt war. Auf dem Bild seht ihr eine Kissenschlacht unter pädagogischer Anleitung. Zum Glück aller blieb sie vom Personal

des Schwarzenhofes unbemerkt. Jochen, der seine sorgsam gehüteten Wunder-Schatz-Kisten zur Kinderbetreuung mitbringt, immer neu bestückt mit unzähligen Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Für die Kinder, ganz klar und auch immer zur eigenen Freude. Er erinnert sich gern an das Glasritzen. Ein Großteil der Kinder tobte draußen umher, während ihre Eltern fröhlich schwatzend Gläser gestalteten. Ich denke gern an den Regionalkonvent im Klosterhof in Bad Sulza, wo Familie Behr ein Gute-Nacht-Lied für unsere Kinder anstimmte: „Lieber Gott, nun lass uns ruhig schlafen“ und ich, tief berührt, ein Lied meiner Kindheit wiederfand.
Jährlich am 29.06. ruft mich Helmut Kamossa an, wir beglückwünschen uns zum Geburtstag. Danke, denn:

Das tut gut (Gudrun Pausewang)

Zweifelst du? Ich glaub für dich.
Zweifle ich, glaubst du für mich.
Schlaf! Ich wache.
Wach! Ich ruh.
Tröstlich der Schimmer:
Einer von uns, ich oder du,
einer bläst immer in die Glut.

Das zu wissen, tut gut.

Liebe Grüße,
Christine, Jochen, Bjarne, Ludgar, Ulrik, Fedor und Joachid

Diakon Michael Seidel

Unsere beiden Kinder sind mittlerweile Anfang 20. Die Konvente der Gemeinschaft waren für vor allem ein Treffen mit Familien und den damaligen Generationen über uns. Den erlebten Geschichten der „Weiseren“ hörte ich immer gerne interessiert zu. Sie prägten mein Bild von Diakon-Identität und das Leben in dieser besonderen Gemeinschaft.
Die Konvente waren also ein „Treffen der Generationen“ (nach der Fernsehserie „Star Treck“). In dem Sinne ein vollständiges Familientreffen. Das unsere Kinder immer gerne und freiwillig auch zu den Familienfreizeiten mitgefahren sind, zeugt von dem Funktionieren der generationsübergreifenden Gemeinschaft von nicht nur Diakoninnen und Diakone. So musste ich zu Hause nicht angestrengt erklären, was diese Gemeinschaft von Diakoninnen und Diakone ist. Sie haben es erlebt. Das hat uns als Familie auch in unserem Christsein geprägt.
Danke dafür!

Die Legende vom Strohstern

Die Nacht war bitterkalt und die Hirten saßen eng beieinander am Feuer. Keiner sagte ein Wort, aber in ihren Gesichtern konnte man lesen, wie sehr sie die Begegnung mit Jesus, dem kindlichen König in der Krippe berührt hatte. Seine Geburt im ärmlichen Stall war etwas Großes für sie, es fehlten ihnen deshalb die Worte. Nachdem sie lange so dagesessen hatten, brach der Älteste von ihnen das Schweigen: „Wisst ihr, ich habe schon oft in einer solch kalten Nacht gewacht und den Sternen zugesehen. Mitten in der Finsternis sind sie wie kleine Fenster, durch die das geheimnisvolle Licht leuchtet. Ich glaube der kindliche König ist genauso wie ein Stern. Nur ist er anders, viel wirklicher und tausendmal heller – er ist das Licht der Welt.“ Nach diesen Worten schwiegen sie wieder, bis sie auf den Jüngsten im Kreis aufmerksam wurden. Ganz versunken nestelte er mit seinen Fingern an einem Strohhalm herum. „Was machst du denn da?“ „Ich habe mir die Halme als Erinnerung an den Stall mitgenommen,“ erklärte der Kleine. „Als wir vorher an der Krippe waren und die vornehmen Leute aus dem Osten mit ihren Geschenken kamen, wollte ich auch etwas dem kindlichen König schenken. Aber wir Hirten sind so arm! Als Großvater jedoch soeben von den Sternen erzählte, habe ich begonnen, einen Stern zu flechten, und den will ich Jesus schenken.“ Die Hirten fanden das eine sehr schöne Idee und begleiteten ihren Jüngsten am kommenden Abend zum Stall. Als sie dort ankamen, war aber niemand mehr dort. Darüber wurden sie sehr traurig, bis ihre Trauer von einer geheimnisvollen Macht verwandelt wurde. Mit viel Liebe begannen die Hirten aus dem Stroh in der Krippe Sterne zu flechten. Noch in derselben Nacht gingen sie los und verschenkten ihre Strohsterne an die Menschen in Bethlehem. „Im Dunkeln scheint ein Licht. Gott liebt die Menschen“, so erklärten sie ihre Geschenke. „Er hat seinen Sohn auf die Erde gesandt, damit das Gesetz der Liebe Raum gewinne. Liebe soll sein statt Macht, Schwäche und Zärtlichkeit statt Kraft und Härte, Verschenken statt Besitzen - und die Armut des Kindes ist mehr als aller Reichtum!“
So wurden in jener Nacht die ersten Strohsterne verschenkt. Und wenn du von jemand einen Strohstern geschenkt bekommst, dann denk daran, dass er aus Liebe gemacht ist. Und sein Stroh ist mehr wert als alles Gold der Welt.

Strohstern basteln

Das brauchst Du:
1. Stroh, 2. Bindfaden, 3. Schere,
Falls Du das Stroh einweichen willst (vor dem Basteln 20-30 Minuten ins Wasser legen und danach abtrocknen):
4. Wasser, 5. Eimer,
6. Küchenpapier oder Stofftuch,
7. Bügelbrett und Bügeleisen (optional)

Anleitung:

Halme zurechtschneiden

Schneide zuerst mehrere gleichlange Halme zurecht.

Halme flachstreichen

Streiche die Halme mit dem Fingernagel flach.

Kreuze aus Halmen

Bereite zwei Kreuze aus jeweils zwei Halmen vor, die dann versetzt übereinandergelegt werden.

Halme mit Faden verbinden

Mit der anderen Hand umwebe den Stern. Dazu wird ein Faden zuerst über den Strohstreifen geführt, der zuoberst aufliegt, und dann unter dem danebenliegenden Streifen hindurch, wieder nach oben und sofort. Wenn sich beide Fadenenden treffen, straff anziehen und verknoten. Aus den herabhängenden Enden kann eine Schlaufe gebunden werden.

Strahlen in Form bringen

Mit einer kleinen Schere schneide die Strahlen zum Schluss noch einmal zurecht.

Sterne für mehr Strahlen verbinden

Für den Achterstern verwebe zwei Viererstern versetzt aufeinander.

Weihnachtsrätsel

Welches Weihnachtslied ist das?

1.
2.
3.
4.
5.
6.

Welcher Weihnachtsbegriff ist das?

7.
8.

Welcher Weihnachtsfilm ist das?

9.
10.

Auflösung:

1. Schneeflöckchen, Weißröckchen
2. Leise rieselt der Schnee
3. Oh du fröhliche
4. Stille Nacht, Heilige Nacht
5. Oh Tannenbaum
6. In der Weihnachtsbäckerei
7. Schokoladen-Weihnachtsmann
8. Bratapfel
9. Eiskönigin
10. Drei Haselnüsse für Aschenbrödel

Mittagsgebet

Liebe Schwestern und Brüder,

das wöchentliche Mittagsgebet lädt uns jeden Mittwoch ein, von 12 – 12.10 Uhr innezuhalten, zur Ruhe zu kommen, die Tagesgeschäfte liegen zu lassen, an unseren diakonischen Auftrag zu denken und bewusst mit den anderen Mitgliedern unserer Brüder- und Schwesternschaft verbunden zu sein.

Dort, wo es möglich ist, sollten wir zusammenkommen und das Gebet - im Wechsel gelesen - sprechen. Auch alleine, wo immer man ist, laden wir ein, das Mittagsgebet zu beten.

Herzlich laden wir auch ein, jeden Mittwoch, 12 Uhr, online per Microsoft TEAMS, am Mittagsgebet teilzunehmen. Hier treffen sich regelmäßig Mitglieder der Gemeinschaft aus allen Regionen, auch aus Rumänien, um gemeinsam online zu beten und sich kurz auszutauschen.
Wenn Ihr Interesse habt, dann verwendet den Scancode oder lasst Euch über die Geschäftsstelle den Link zusenden. Ihr findet den Link für das Onlinegebet und das Mittwochsgebetsheftchen auch in der Gemeinschafts-App oder auf unserer Website.

Mittagsgebet online teilnehmen:

FÜRBITTE:
In unserem Online-Mittagsgebet beten wir jeden Mittwoch auch immer für Mitglieder unserer Gemeinschaft und für besondere Anliegen in unseren Fürbitten. Bitte teilt uns mit, wenn wir Euch, andere Mitglieder oder Anliegen, ins Gebet mit einschließen sollen. Gerne nehmen wir diese ins Gebet mit auf.

Herzliche Grüße

Diakon Christoph Schmidt und
Katja Kallenbach

Wahlaufruf

Liebe Schwestern und Brüder,

im nächsten Jahr werden zum Hauptkonvent wieder Wahlen stattfinden. Gewählt wird ein neues Mitglied für den Leitungsrat und ein neues Mitglied für den Nothilfeausschuss.

Möchtest Du aktiver das Gemeinschaftsleben mitgestalten?

Hast du Interesse mit einem tollen und engagierten Team vom Leitungsrat die Gemeinschaft zu unterstützen und zu stärken?

Oder …

Hast Du Lust in dem engagierten Team vom Nothilfeausschuss Menschen in Not aktiv zu helfen?

Dann freuen wir uns auf Deine Kandidatur!

Bitte melde Dich in der Geschäftsstelle.

Liebe Grüße
der Leitungsrat und der Nothilfeausschuss

GEBURTSTAGE 2024

Januar
40 Yvonne Pohl
65 Birgitt Behr
80 Dieter Dornheim

Februar
65 Michael Reisgies

März
80 Friederike Geyer
85 Oswald Schuchardt

April
50 Jens Lattke

Mai
65 Andreas Feustel
70 Matthias Willer

Juni
50 Jens Lange
65 Uwe-Karsten Röder
65 Margret Gudernatsch
80 Karola Meyer
80 Armin Krauledat

August
70 Karsten Christ
75 Dieter Braun

September
50 Sandra Konsolke
70 Rainer Müller

Oktober
50 Andy Riedel
65 Volker Krause
80 Gerhard Jalowski
85 Wolf Baumgarten

November
65 Almut Arndt
80 Hans-Herrmann Elsässer
85 Margarete Metzner

Dezember
50 Michael Klingner
65 Mathias Wienecke
85 Monika Dornheim

DIAKONENEINSEGNUNG

25
Michael Klingner
Jochen Kosdon

40
Johannes Brand
Andreas Feustel
Michael Reisgies

50
Wingolf Häßler
Dieter Kerntopf

65
Hartmut Babendererde
Helmut Hartmann
Klaus Jürgen Licht

Wichtige Termine 2023 – 2024 der Gemeinschaft:

Dezember 2023
Regionalkonvent Eisenach:
Samstag, 02.12.2023, 15 Uhr, Kapelle Diakonissenmutterhaus Eisenach, Adventsfeier
Regionalkonvent Gotha:
Samstag, 16.12.2022, Schwarzhausen – bei Christine Ludwig

Januar 2024
Leitungsratssitzung:
Montag, 15.01.2024, 15.30 Uhr, Diakonissenmutterhaus Eisenach
Regionalkonvent Eisenach:
Mittwoch, 17.01.2024, 15 Uhr, Kapelle Diakonissenmutterhaus Eisenach, Konventstreffen - Thema: Jahreslosung 2024
Regionalkonvent Ost:
Samstag, 27.01.2024, Konventstreffen, „Alte Wanne“, Chemnitz-Harthau, Andreas Grundig

März 2024
Leitungsratssitzung:
Montag, 11.03.2024, 15.30 Uhr, Diakonissenmutterhaus Eisenach
Online-Abend:
Dienstag, 19.03.2024, 18.30 – 20 Uhr, Microsoft TEAMS, Link wird zugesandt
Regionalkonvent Rudolstadt:
Samstag, 23.03.2024, 9.30 Uhr, Konventstreffen, „Cafe Waage“, Saalfeld, Brudergasse 11

April 2024
Regionalkonvent Eisenach:
Mittwoch, 24.04.2024, 15 Uhr, Kapelle Diakonissenmutterhaus Eisenach, Konventstreffen

Mai 2024
Diako-Jahresfest:
Samstag, 04.05.2024, 11 Uhr bis 17 Uhr, Mutterhausgarten Eisenach
Hauptkonvent 2024:
Donnerstag, 09.05.2024 (Himmelfahrt) bis Sonntag, 12.05.2024 in Rudolstadt-Schwarzenshof

Juni 2024
Online-Abend:
Dienstag, 11.06.2024, 18.30 – 20 Uhr, Microsoft TEAMS, Link wird zugesandt
Leitungsratssitzung:
Montag, 17.03.2024, 14 Uhr, Diakonissenmutterhaus Eisenach, Thema: Ältestenamt

August 2024
Leitungsratssitzung:
Montag, 26.08.2024, 15.30 Uhr, Diakonissenmutterhaus Eisenach

September 2024
Regionalkonvent Eisenach:
Mittwoch, 18.09.2024, 15 Uhr, Kapelle Diakonissenmutterhaus Eisenach, Konventstreffen
Regionalkonvent Ost:
Samstag, 14.09.2024 – Samstag, 21.09.2021, Fahrt nach Rumänien zu Jörg Georgi
Online-Abend:
Dienstag, 24.09.2024, 18.30 – 20 Uhr, Microsoft TEAMS, Link wird zugesandt

Oktober 2024
Nordkonvent:
Donnerstag, 03.10.2024, bis Sonntag, 06.10.2024, Konventstreffen, Güstrow, Tagungs- und Gästehaus „Sibrand Siegert“, Haus der Kirche
Gemeinschaftstag Falkgemeinschaft und Diakonische Gemeinschaft der Stiftung:
Samstag, 19.10.2024, 10 Uhr bis 15 Uhr, Eisenach
Regionalkonvent Rudolstadt:
Samstag, 26.10.2024, 9.30 Uhr, Konventstreffen, „Cafe Waage“, Saalfeld, Brudergasse 11

November 2024
Leitungsratsklausur für Leitungsrat und Regionalkonventsleitungen:
Freitag, 08.11.2024, bis Samstag, 09.11.2024

Dezember 2024
Regionalkonvent Ost:
1. Adventswochenende, 30.11./01.12.2024, Konventstreffen, bei Karsten Mierig in der Bäckerei
Regionalkonvent Eisenach:
Samstag, 07.12.2024, 15 Uhr, Kapelle Diakonissenmutterhaus Eisenach, Adventsfeier

Kontakte Gremien

LEITUNGSRAT

Älteste:

Hanno Roth
Tel. 036259-18908
Mobil 0162-6506438
hanno_roth@web.de

Lars Bagemihl
Mobi 0177-4153690
eise-mihl@t-online.de

Gewählte Mitglieder:

Luise Baumbach
Tel. 036841-551659
Mobil 0163-2873027
luise.baumbach@web.de

Sabine Krug
Tel. 036253-44871
Mobil 0178-9360292
krugsi@yahoo.de

Andreas Möller
Mobil 0176-61553794
andreas.moeller@kirchenkreis-eisenach.de

Christoph Schmidt
Tel. 034491-82124
Mobil 0163-4335682
cuaschmidt@t-online.de

Jörg Rumpf
Mobil 0162-2755087
joergrumpf@web.de

Geborene Mitglieder:

Leiter Diakonenausbildung: Pfr. Dr.
Thomas Seidel
Tel. 0151-43227486
t.seidel@dbi-falk.de

mit beratender Stimme:

ein/e Vertreter/in der Stiftung: Sr. Oberin
Annegret Bachmann
Tel. 03691-260-230
Oberin@Diako-Thueringen.de

Vertreter/in der aus dem Schwestern-
rat der Diakonischen Gemeinschaft der
Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach:
Bettina Teufel

VEDD-Delegierter:

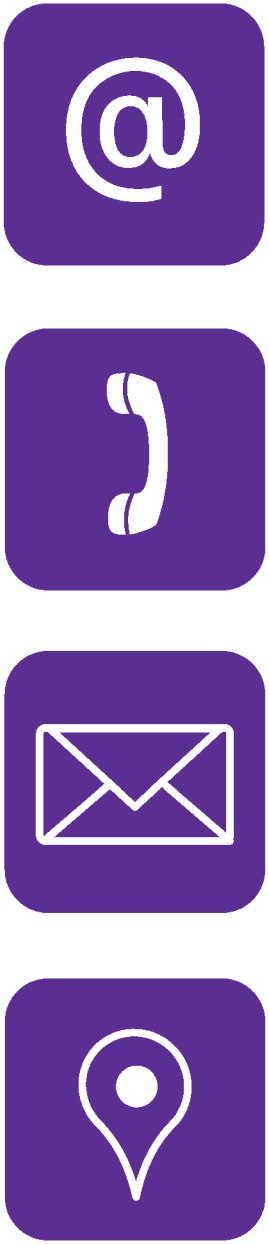
Stephan Brinkel
Tel. 03691-217686
Mobil 0176-57847763
s.brinkel@web.de

Nothilfeausschuss:

Susann Borowansky
Tel. 03447-4885142
Mobil 0174-7244341
borowansky@web.de

Marc Scheidig
Tel. 036949-374022
marcscheidig@yahoo.de

Christina Rumpf
Tel. 0176-76058544
christinarumpf@web.de



Kontakte Regionalkonvente

Gotha-Westthüringen
Kontakt: Christine Ludwig
Tel. 036259-31035 · 0176-24864958

Eisenach
Kontakt: Stephan Brinkel
Tel. 03691-217686
Mobil: 0176-57847763
s.brinkel@web.de

Christina Rumpf
Mobil: 0176-76058544
christinarumpf@gmx.de

Erfurt
Kontakt: Yvonne Pohl
Mobil: 01577 1413240 · fmy.pohl@yahoo.de

Naumburg-Jena-Weimar
Kontakt: Eckart Behr
Tel. 036461-22467 · Mobil: 0174-3077727
fam.behr@t-online.de

Rudolstadt/Saalfeld
Kontakt: Frank-Michael Schmidt
Tel. 036643-22075 · Mobil: 0151-28925207
f.schmidt@diakonie-wl.de

Nord
Kontakt: Andreas Schulz
Tel. 030-36745072 · Mobil: 0179-5332009
andreas.der.schulz@freenet.de

Ost
Kontakt: Bettina Klöckner
Tel. 0365-5523570 · Mobil: 0170-8184752
bettinakloeckner@freenet.de

Süd
Kontakt: Sandra Konsolke
Tel. 036945-51816 · konsolke@gmx.de

West
Kontakt: Nora Schmidt
Tel. 06127-7059791
Mobil: 0176-61043767
noraschmidt@gmx.de

Impressum

Gemeinschaftskonto:

Stiftung Brüder- und Schwesternschaft
Johannes Falk Eisenach

IBAN: DE 24 5206 0410 0008 0243 83
BIC: GENODEF1EK1
Bank: EKK Eisenach

Anschrift Geschäftsstelle:
Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung
Brüder- und Schwesternschaft
Johannes Falk Eisenach
Karlsplatz 27/31 · 99817 Eisenach

Homepage: www.gemeinschaft-falk.de
Gemeinschafts-App:
https://diakgemeinschafteneisenach.communiapp.de

Ansprechpartnerin: Katja Kallenbach

Tel.: 03691-260 185
Mobil: 0162 6953243
Fax: 03691-260 186
E-Mail: info@gemeinschaft-falk.de
k.kallenbach@diako-thueringen.de

Öffnungszeiten Geschäftsstelle:
Mo – Do 07:00 Uhr bis 15:00 Uhr
Freitag 07:00 Uhr bis 12:30 Uhr

Herausgeber:
Leitungsrat der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk

falk gemeinschaft

Homepage:

Gemeinschafts-App: